

In Zeiten aus Glas

Wir leben in Stunden, die schneller vergehen,
als Träume, die flüchtig am Morgen verwehen.
Gesichter, die scrollen, doch Blicke sind leer,
Verbindungen flackern und leuchten nicht mehr.

Ein Like ist die Liebe, ein Klick das Gefühl,
die Tiefe verkommt zum vergessenen Spiel.
Worte verlieren an Wert und an Klang,
Ehrlichkeit stirbt im Selfie-Zwang.

Wir tanzen im Licht von digital Bühnen,
Wir reden in Phrasen, wir posten statt fühlen,
Kein Innehalten, kein echtes Verweilen —
nur endloses Wischen, um der Zeit zu enteilen.

Wir kleiden die Seele in Filter und Glanz,
verwechseln Bedeutung mit flüchtigem Tanz.
Doch irgendwo hinter der glänzenden Wand,
verblasst, was einst echt war, im digitalen Gewand.

Vielleicht, wenn das Schweigen noch einmal gewinnt,
und einer den Lärm dieser Welt überwindet,
erkenntst du im Spiegel, ganz ohne Verzierung,
die Sehnsucht nach Nähe, nach echter Berührung.

Wir jagen nach Zielen, doch wissen wir nicht,
wohin uns der Weg führt im Scheinwerfer Licht.
Erfolg ist noch messbar in Follower-Zahlen,
doch keiner bleibt stehen, um wirklich zu fragen.

Was macht uns denn aus, wenn keiner mehr sieht,
wie still unser Herz im Verborgenen zieht?
Wenn alles sich dreht in der schnellsten Sekunde,
verpassen wir leise die ehrlichste Stunde.

Ein Leben in Eile, so bunt und so hohl,
wir trinken aus Bechern, doch selten ist's voll.
Gesättigt an Bildern, doch hungrig im Geist —
der Mensch, der im Lärm seine Tiefe verheißt.

Wo ist das Gespräch, das die Stille durchbricht?
Ein echter Moment, nicht nur flüchtiges Licht?
Wir reden in Phrasen, wir posten statt fühlen,
wir lächeln nach außen und lassen uns kühlen.

Vielleicht liegt der Weg nicht im Weiter und Mehr,
im Weniger — im Leisen, Achtsam ist schwer.
Ein Blick, der verweilt. Ein Wort, das berührt.
Ein Herz, das nicht flieht, wenn das Leben verführt.

Doch selbst in der Flut aus Geräusch und Licht,
gibt's Herzen, die flüstern: „Vergiss' dich nicht.“
Die suchen im Alltag nach echtem Sein,
nach Wärme im Wort, nach menschlichem Heim.

Ein Lächeln, das bleibt — nicht für Klicks inszeniert.
Ein Schweigen, das tröstet, wenn Sprache verliert.
Ein Abend, ganz ohne das grelle Display,
wo Nähe nicht flüchtet, wie Nebel im Schnee.

Vielleicht ist das Neue nicht laut, sondern still,
nicht schneller, nicht größer — doch voller Gefühl.
Ein Anfang beginnt oft im Kleinen, im Jetzt,
wo Wahrheit noch lebt, ungeschminkt und verletzt.